

Als Gast bei der 1. Batterie

Nachdem mich schon einige Wochen vorher etliche Kameraden etwas mitleidig lächelnd angeschaut hatten, als ich ihnen erzählte, daß ich mit der 1. Bttr. nach Kreta fliegen würde, und ich den wahren Grund ihres Lächelns erfahren hatte, bereitete ich mich eine Woche vor Abflug intensiv auf diese Reise vor. Ich trank täglich ein paar Halbe mehr. Der Rest einer Cognacflasche stärkte meine Vorbereitung noch und dieses Verhalten brachte mir dann am Tag des Abschiedes den trockenen Abschiedsgruß meiner Frau: " und sauf da unten nicht so viel." Vor der Abreise in Erding machte ich mir noch mit einem Flachmann und einer Flasche Weißbier Mut, ehe die Maschine abhob und gen Kreta brummte.

Kaum angekommen waren wir auch schon in Zivil umgezogen und saßen gleich in Kannia auf der Terrasse eines Restaurantes im Hafen. Trotz der Warnung eines erfahrenen Kretafliegers trank ich drei Flaschen Romeiko, ist irgendetwas orientalisches, was wirklich die Geschmäcker aller dort lebenden Tiere inne hatte. Um den Gaumen etwas umzustimmen bestellte ich einen Schnaps, der mich an die Weihnachtsplätzchen meiner Mutter erinnerte und mit diesen etwas verfruehten festlichen Gedanken muß ich dann wohl auch in die Kaserne gekommen und eingeschlafen sein.

Der nächste Morgen begann mit etwas Kopf- und Magendruck, aber die Freude als Absperrposten eingeteilt zu sein, noch dazu bei einer Assy-Crew, die mir bereits gut aus dem Sturzheim (Uffz-Heim) bekannt war, ließ alles vergessen. Da der Lorenz (deutsch = Sonne) ganz schön auf meinen brummenden Kopf strahlte, suchte ich den Schatten eines kümmerlichen Baumes auf, um dort etwas zu ruhen, nicht ohne meinen zweiten Absperrposten auf die Wichtigkeit seiner Aufgabe hingewiesen zu haben.

Irgendwann plagte mich dann der Durst, und ich ging frohen Schrittes an einem Feldweibel vorbei, der sich gerade daran zu schaffen machte, eine Rakete aus einem Behälter zu ziehen. "Mensch ihr müßt ja sogar arbeiten" sagte ich; da ihm der Schweiß herabließ, mehr konnte ich nicht sagen, denn ein fürchterliches Gebrüll hub an, und ohne meine autoritäre Erziehung hätte ich wohl einen kleinen Herzinfarkt bekommen, so aber schlappte ich etwas leicht geschockt zu meinem Bäumchen zurück, in den Ohren noch die Worte verrückt, safety, Punkte usw. Am Abend bei Emanuel, dem Partisanen, wurde ich dann aufgeklärt über safety, Punkte, assy Crew, und zur Strafe mußte ich dann den mir in der Zwischenzeit auch bekannten Uszo trinken. Leider war das Zeug immer mit Limonade vermischt, so daß ich nicht merkte, wie stark es wirklich war. Deshalb ist mir auch vom Heimgang nichts mehr in Erinnerung geblieben, aber am nächsten Morgen war ich nach einer lauwarmen Dusche wieder einsatzbereit. An diesem Tag war ich fest entschlossen, es nicht wieder zu einem fast safety kommen zu lassen. Ich suchte mir sofort ein Brett, legte es auf den Boden in den Schatten eines Bäumchens, genau neben den Launcher. Trotz des Sprichwortes wer schläft sündigt nicht, sollte das auch wieder ein beinahe safety gewesen sein, obwohl ich gar nicht richtig geruht habe, denn an diesem Tag überfielen mich die Schnürmeisen (Ameisen), wohl wegen der besonderen Uszo-Ausdünstung.

Am Strand von Kalamaki tröstete man mich damit, daß es schon schlechtere Absperrposten gegeben habe, und ich tröstete mich mit Rezina und Grassi. Nachdem mich bei meiner Unterwasserjagd ein kleiner Octopus fürchterlich erschreckt hatte, war ich schnell an den Strand zurückgekraut und nahm Medizin: Raki. Irgendwie begann dann auch der nächste Tag an dem auch ich angesteckt war von der Anspannung und Hoffnung aller

auf ein gutes Schießergebnis. Um die Zeit zu vertreiben ging ich noch schnell zum Friseur auf der Site, der mir für 40 Pfennige die Haare schnitt, er schwitzte genausoviel wie ich, da ich sein erster germanischer Kunde war, der sich seinen Künsten unterwarf, und ich schwitzte, da man mir versicherte, er werde mir eine Glatze scheren. Zuletzt waren wir aber dann beide zufrieden.

Dann war es soweit, der Count Down begann und mit einem Riesenknall hoben die Missels ab, röhrend im Himmel verschwindend. Im großen Schlafsaal warteten dann alle gespannt auf das Ergebnis, wobei die Prognosen von 70 Prozent bis etwa knapp über 90 Prozent lauteten. Als dann die großen Meister ernstes Gesichtes ankamen, erst die einzelnen Fehler und Safetys vorlasen, wurde es immer stiller und ruhiger. Das Wort "Gesamtergebnis", auf das alle gewartet hatten, "Gesamtergebnis 95 %", löste einen Freudenschrei aus, sogar ich, der als Absperrposten fast versagt und nur als Gast der Batterie dabei war, freute sich mit allen anderen und klatschte mit. Die Missel Away Party fiel dann entsprechend aus.

Ich dachte immer, ich könnte auch ganz gut einen trinken, aber als ich dann sah was diese Burschen vertilgen kam ich mir fast wie ein kalki (von Kalkrieselnder Soldat) vor. Selbst der stv. RgtKdr war entzückt und gab eine Runde für alle aus. Der Barkeeper hatte immer zwei Flaschen in der Hand, mit denen er einschenkte, ein anderer brachte ununterbrochen Eis und ein dritter sammelte ständig die leeren Gläser ein. Hatte ich am Nachmittag einen echten Start gesehen, so sah ich nun einen von den Kameraden simulierten. Ein jeder ahmte die Geräusche der Geräte nach, die Befehle und Aktionen der Vorgesetzten. Jede Fernsehshow verblaßte gegen diesen Auftritt. Es war ein einziges kreischen, brummen, pfeifen und schreien, so daß selbst die Flachköpfe (Amerikaner) von den Stühlen gerissen wurden und begeistert diesen germanischen Kriegsgeschreiausbruch zuschauten. Wie heißt es doch sehr sinnvoll in der Sprache der 1. Batterie, der totale Zusammenstrich erfolgte. Obwohl ich eine mittlere Werkzeugkiste von Srewdrivern (Orangensaft mit Wodka) geleert hatte, gelang es mir am nächsten Morgen aufzustehen und eine Reise entlang der Küste Kretas zu beginnen.

Mit einem Bockbus (griechischer Omnibus) begann ich meine Entdeckungsreise auf Kreta.

In Kastelli sagte mir ein echter Schmuck- und Teppichhändler, daß es in Farasalam besonders schön sei, allerdings könne ich nur bis Blatanos mit dem Bus fahren und dann per Pedes dorthin gelangen. In Blatanos zeigte mir dann ein Wegweiser den Weg nach Farasalam mit der Aufschrift 5 km. Nun ich marschierte tüchtig los und lief. Der Lorenz brannte auf Gesicht und Arme, der Schweiß strömte, die Srewdrivers zeigten nun ihre Wirkung. Nach einer Stunde gab ich es auf. Weit in der Ferne sah ich einige weiße Flecken, das mußte wohl Farasalam sein. Der Wegweiser hatte vielleicht die Entfernung in Meilen Luftlinie angegeben. Zurück also, die Serpentina hoch, mit rotem Kopf und ausgetrocknetem Mund, nirgends Schatten, nirgends etwas Trinkbares. Im Schatten des ersten Hauses von Blatanos sank ich dann auf ein Mäuerchen und ruhte. Ein junger Grieche, der mich dort entdeckte schaute mich groß an und ich bat ihn um ein Glas Neros (Wasser) ein Wort das ich in der Zwischenzeit gelernt hatte. Er holte mir einen Stuhl und brachte ein Glas Wasser, das ich in einem Zug hinunterstürzte und schon ging es mir auch besser. Kaum saß ich, umringten mich ganz plötzlich Vater, Mutter, Oma, Schwiegermutter und Kinder und bestaunten mich. Der Vater sprach gebrochen deutsch, da er in deutscher Kriegsgefangenschaft gewesen war und er sagte, er begreife es nicht, daß man bei dieser Hitze umherlaufen könne. Ich bekam Birnen und kühle Melonen und natürlich Uszo zu trinken, was meine

Stimmung erheblich besserte. Da an diesem Tag kein Bus zurück fuhr, begleitete er mich ins Dorf, um mit einem Taxifahrer über meine Rückfahrt zu verhandeln. Ich lud ihn zu einem Bier ein und bald waren wir umringt von alten und jungen Leuten, die mich freundlich anlächelten und ein wenig neugierig begutachteten. Ich gab etliche Runden Uszo aus, wobei ich bemerkte, daß die Leute sich geschickt ablösten und so jeder einmal in den Genuß eines Uszo kam. Die Stimmung war prächtig, ich unterhielt mich englisch, deutsch, sogar griechisch (sie nickten auf jeden Fall mit dem Kopf, wenn ich etwas griechisch sagte). Leider viel zu früh bat mich der Bauer bei dem ich das Glas Wasser bekommen hatte mit ihm nach Hause zu gehen bei ihm zu essen und zu schlafen. Die Rechnung für die vielen Uszos und das Bier machte sage und schreibe 78 Drachmen aus, nachdem ich noch zwei Drachmen Trinkgeld gegeben hatte, wurde ich sehr freundlich und mit lachenden Gesichtern verabschiedet. Beim Bauern zu Hause warteten alle schon auf den Vater und ich wurde wieder herzlich begrüßt und obwohl ich keinen Hunger hatte mußte ich mitessen. Ich weiß nicht ob jemand nach Bier und einigen Uszos noch Reis mit Ziegenmilch und Zucker mag, ich mußte mitessen, aber einen zweiten Teller voll lehnte ich entschlossen ab. Wir unterhielten uns noch eine Weile, man zeigte mir die Bilder aller Verwandten, führte mir die deutsche Welle auf dem Kofferradio vor und auch ein Bild vom Absprung der deutschen Fallschirmjäger auf Kreta. Endlich waren alle müde und man zeigte mir meinen Schlafplatz im Wohnzimmer, wo ich dann auch gut schlief. Gegen drei Uhr morgens wurde ich durch den fürchterlichen Schrei eines Esels neben der offenen Zimmertür geweckt, der mich so erschreckte, daß ich nicht mehr weiterschlafen konnte. Um 5 Uhr gab es dann Frühstück: Ziegenmilch mit Zucker, hartes Brot und Schafskäse. Danach verabschiedete ich mich, gab der Mutter einen kleinen Geldbetrag für die Bewirtung und machte mich auf den Weg nach Kannia. In Kalamaki wurde ich mit Hallo vom Rest der 1. Batterie empfangen, die schon wieder beim leichten Zusammenstreichen war. Als ich mich dann am Abend in mein Bett legen wollte, erwartete mich eine weitere Überraschung: Das Zimmer war abgesperrt und mein Kamerad hatte die Schlüssel mit nach Athen genommen. Da ich außen an der Wand nicht hoch kam, nahm ich den beschwerlichen Weg, wie man mir nachher immer sagte. Ich hängte die Entlüftungsscheiben über der Tür aus und mit Hilfe des UvD und eines Stuhles gelang es mir hineinzukriechen. Erst am Samstag kam mir zu Ohren, daß in diesen Türen amerikanische Schlösser seien, die man auch von innen öffnen kann. Ich leistete also auch auf Kreta mein volles Trimm-Dich-Programm ab und kam mir vor wie eine Bergziege in der San-Maria-Schlucht die ich am folgenden Tag besuchte. Ab und zu wurde mir etwas mulmig in der Magengegend, wenn der Bockbus mit Vollgas und Dreiklangfanfare um die steilen und scharfen Passkurven herumraste, aber ich kam gut in Omalos an und stieg in die Schlucht hinab. An einem Rastplatz traf ich auf drei griechische Studenten, die gut englisch sprachen und mit denen ich dann nach Omalos zurückwanderte. In Omalos legten wir kurze Rast ein, tranken ein kühles Bier und aßen guten griechischen Käse, Tomaten und Gurken. Da wir nicht auf den Bus warten wollten, wanderten wir die Passtraße abwärts in Richtung Lakki. Nach etwa 7 km trafen wir auf einen Ziegenhirten, der uns aus einer Zisterne frisches, kühles Wasser gab, er begleitete uns dann auf einem Pfad quer durchs Gebirge auf dem schon 1866 bei der Befreiung Kretas von den Türken die Truppen marschiert waren. Er war aus einem Dorf in der Nähe von Lakki und mußte täglich 10 km zu seinen Ziegen laufen, um sie zu melken und auf sie aufzupassen. Nach einer weiteren Stunde Gekraxel im Gebirge setzten wir uns an den Straßenrand und warteten auf einen Bus. Dieser kam dann auch, brachte uns nach Kannia und ich verabschiedete mich von den Studenten.

Den letzten Tag verbrachte ich dann am Strand von Kalamaki, wo mir am besten eine Oma gefiel, die mit langem schwarzen Kleid, ein Tuch auf dem Kopf im Meer paddelte.

Am Abend saß ich dann bei Emanuel, schaute zum Halbdachlörenz (Mond) und schlürfte meine letzten Uszos. In der Unterkunft mußte ich einem Kameraden noch den beschwerlichen Weg in sein Zimmer zeigen, da sein Mitschläfer, der darin ruhte nicht wachzukriegen war und in der Sprache der 1. Batterie eben völlig durchgestrichen war.

Der Rückflug erfolgte genauso ruhig und sicher wie der Hinflug, nur bei der Zollkontrolle gab es noch einige bleiche Gesichter, da man wohl um die eine oder andere Flasche Metaxa fürchtete.

Im Bus zurück wurde es dann immer stiller, ein jeder war wohl schon mit den Gedanken zu Hause und in Erwartung auf ein Erlebnis das er in Kreta manchmal vermißte.

Für mich war sowohl Kreta ein einmaliges Erlebnis, als auch die 1. Batterie, bei der ich Gast sein durfte, wenngleich ich meine Leber in den nächsten Wochen ein wenig schonen mußte.